

Die Benutzung der Bündner Pässe durch Bekannte Vadians und durch weitere Reisende

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **3 (1991)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Die Benutzung der Bündner Pässe durch Bekannte Vadians und durch weitere Reisende

Die Bedeutung der Bündner Pässe für Reisen von und nach Italien wird auch bei der Betrachtung der Benutzung der Reiserouten verschiedener Persönlichkeiten ersichtlich. Für das 16. Jahrhundert sind allerdings nur wenige Reiseberichte erhalten geblieben. Personen aller Stände und Berufe zogen damals nach Italien und kehrten nach kürzerer oder längerer Zeit wieder zurück: Heerführer mit ihren Truppen, Kaufleute, Künstler und Gelehrte, Geistliche, Mönche, Pilger, Studierende, Gesandte fremder Mächte, schliesslich Handwerker und in den Reformationsjahrzehnten auch ungezählte Religionsflüchtlinge. Nicht wenige Italiener zogen deshalb auch nach Norden. Die Reiseberichte aus dem 16. Jahrhundert lassen die überragende Bedeutung der Brennerroute erkennen. Von den Bündner Pässen überwog im 16. Jahrhundert und darüber hinaus der Splügen.¹

Gemessen an den vielen bedeutenden Reisenden über die Alpenpässe hat nur ein ganz kleiner Teil die eingeschlagenen Routen und die dabei gewonnenen Eindrücke beschrieben. Von den meisten lässt sich nur aufgrund beiläufiger Bemerkungen in späteren Schriften mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen, welche Pässe gewählt wurden. So benutzte Martin Luther für die Hinreise nach Rom wahrscheinlich den Septimerpass, während Erasmus von Rotterdam eventuell die Splügenroute bevorzugte.²

¹ Vgl. LUCIA TRESOLDI, *Viaggiatori tedeschi in Italia 1452–1870. Saggio bibliografico*, volume primo (für das 16. und frühe 17. Jahrhundert vor allem S. 1–17). Für Reisen durch Graubünden vgl. vor allem SILVIO MARGADANT, *Land und Leute Graubündens*: S. 17–36 bringen in alphabetischer Reihenfolge Kurzbiographien und Quellen.

Zu den Wallfahrten der Pilger nach Süden im ausgehenden Mittelalter und in der Frühen Neuzeit vgl. ISO MÜLLER, *Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter. Ein Überblick*. (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 43), Basel 1964, S. 52 f., 100 (Rom), 60 f. und 99 f. (Jerusalem), 75 ff. (Madonna di Tirano), 84–89 (Casaccia, nur von regionaler Bedeutung).

² HEINRICH BOEHMER, *Luthers Romfahrt*, Leipzig 1914, S. 78 und Anm. 2. Aufgrund von akribischen Forschungen vermutet der Autor, dass Luther im Herbst 1510 auf seinem Hinweg zusammen mit einem ungenannten Begleiter, wegen Auseinandersetzungen im Orden der Augustiner-Eremiten, über Ulm, Memmingen, Kempten «vielleicht» ins Rheintal und über einen Bündner Pass zunächst nach Mailand gelangt sei. Denn nach undeutlichen späteren Hinweisen Luthers hat er auf dieser Hinreise ein Stück von der Schweiz gesehen. Damit kann nur das Bündnerland gemeint sein. Auf dem Rückweg zog er sicher über den Brenner, denn er hat nachweisbar Innsbruck gesehen. Manch andere

Johannes Cochlaeus, ein aus der Nähe Nürnbergs stammender Humanist und späterer grosser literarischer Gegner Luthers, verfasste 1512 eine kurze Beschreibung des damaligen Deutschen Reiches. Er zog etliche Male nach Süden, zuerst als Studierender nach Bologna, später im Zusammenhang mit dem Konzil zu Trient. Es ist kaum anzunehmen, dass er dabei durch Graubünden reiste, jedenfalls nicht vor 1512. Denn die Bemerkungen über die Räter und Chur entstammen unmöglich eigener Beobachtung: «Sie haben auch eine Bischofsstadt Chur, deren Bischof jetzt mit der Kardinalswürde erhöht ist. Die meisten sprechen italienisch, ganz ungebildete Menschen, durch Kropf entstellt und überhaupt ungeschlacht.» Cochlaeus hat den Bischof von Chur wohl mit Matthäus Schiner, Bischof von Sitten und Kardinal, verwechselt. Von den Kröpfen der Alpenbewohner war in der damaligen Literatur häufig die Rede.³

2.1. Reisen von Bekannten und Korrespondenten Vadians

Von den Reisenden, die in der Vadianischen Korrespondenz genannt werden oder von denen Briefe an Vadian überliefert sind, müssen zunächst diejenigen erwähnt werden, deren Reisen mit den unseligen Kriegen in Oberitalien in Zusammenhang stehen. Hauptsächlich um das Herzogtum Mailand wurden zwischen den französischen Königen und den österreichischen (später auch spanischen) Habsburgern von 1494 bis 1559 Kriege geführt, die durch jeweils kurzlebige Waffenstillstände und Friedensvereinbarungen unterbrochen wurden. Die kleineren italienischen Mächte, einschliesslich des päpstlichen Kirchenstaates, wechselten je nach Situation das Lager. Dabei bewarben sich die gegnerischen Parteien um Bündnisse mit der Eidgenossenschaft und ihren Zugewandten Orten.

Schilderungen über Luthers Romreise enthalten oft phantasievolle Ergänzungen und sind deshalb unzuverlässig.

Zu Erasmus: JAN HUIZINGA, Erasmus. Deutsch von WERNER KAEGI, Basel, 1936, S. 83, Anm. 2 und 3. Der Autor vermutet, dass Erasmus auf dem Heimweg nach Italien wahrscheinlich über den Septimer und nicht über den Splügenpass geritten sei. Während dieser Alpenreise entstand der Entwurf zu seinem berühmten Werk «Moriae Encomium – das Lob der Narrheit».

³ JOHANNES COCHLAEUS, *Brevis Germaniae descriptio* (1512) mit der Deutschlandkarte des ERHARD ETZLAUB von 1512. Hrsg., übersetzt und kommentiert von KARL LANGOSCH, Darmstadt 1960, S. 97 f.

Ludovico Sforza. Bekanntlich floh der Mailänder Herzog Ludovico Sforza, «il Moro», vor den Franzosen über das Veltlin, Bormio und das Wormserjoch nach Innsbruck und kehrte auf demselben Weg nach Mailand zurück. Diese Route dürften auch seine beiden Söhne Massimiliano (1493–1530) und Francesco II. (1495–1535) mehrmals eingeschlagen haben, als sie während ihres Exils an der Universität Wien studierten.

Antonio Pucci (1485–1544) weilte mehrmals als päpstlicher Nuntius (Legatus de latere) im Gebiet der Eidgenossenschaft. Anscheinend kannte er Vadian, denn er hielt sich einmal in St. Gallen auf. Am 3. Januar 1520 besuchte er Glarus, kam von dort nach Graubünden und zog über Chur nach Rom.

Peter Falck (um 1468–1519), der humanistisch gebildete Schultheiss von Freiburg im Uechtland, stand in Verbindung mit mehreren Schweizer Humanisten, darunter auch mit Vadian. Als Schweizer Truppenführer führte er im Jahre 1512 einige eidgenössische Kontingente nach Italien, um die Franzosen aus Mailand zu vertreiben. Dabei wählte er den Weg über Graubünden, zog über den Ofenpass durchs Münstertal und den Vintschgau nach dem Etschland, um sich dort deutschen Landsknechtstruppen anzuschliessen.⁴

In den vierziger Jahren und kurz nachher zogen nacheinander drei humanistische Gelehrte, die mit Vadian bekannt waren, nach Italien und wählten, wenigstens für die Hinreise, den Weg über den Splügen. Es waren dies Johannes Fries, Konrad Gessner und Kaspar Bruschi.

Johannes Fries (1505–1565) aus Greifensee war mit einer Schwester des Hebraisten Konrad Pellikan verheiratet. Er besuchte als Stipendiat die Zürcher Grossmünsterschule, zog 1533, nach kurzer pfarramtlicher Tätigkeit, zusammen mit Konrad Gessner nach Bourges und daraufhin nach

⁴ Bio-bibliographische Angaben zu Peter Falck, Antonio Pucci sowie Massimiliano und Francesco II. Sforza bei BONORAND, Vadian und die Ereignisse in Italien, Personenkommentar III, S. 125 ff., 128 ff., 169–172, 188–194.

Vierzehn Jahre nach Peter Falck zog auch Michael Gaismair, der berühmte Tiroler Bauernführer im Bauernkrieg, über den Ofenpass. Er hatte im Appenzellerland und in den Drei Bünden Krieger um sich gesammelt. Anfang Mai 1526 marschierte er mit einer Truppe von etwa 500 Mann über den Flüela- und Ofenpass nach Meran, über einen weiteren Pass nach Sterzing und versuchte, den aufständischen Salzburgern Hilfe zu bringen. Trotz dieser meisterhaften Leistung, die einmal mehr Gaismairs strategisches Genie unter Beweis stellte, war dieser Zug erfolglos, weil andere Bauernhaufen geschlagen worden waren. BAUMANN, Georg von Frundsberg, S. 250 ff. – Zu Antonio Pucci vgl. auch Vadians Äusserungen in: Vadian DHS III, S. 184, 185, 187, 189 f. (über Pucci in Chur im Jahre 1519), 190, 222.

Paris, wurde 1536 Griechisch- und Lateinlehrer in Basel, wobei er anscheinend gleichzeitig seine Studien an der Universität fortsetzte. In Basel wohnte er bei dem bekannten Lehrer Simon Grynaeus. Im Jahre 1536 waltete er beim Begräbnis des Erasmus von Rotterdam in Basel als Funeralzeremonienmeister. Ein Jahr darauf wurde er als Leiter der Fraumünsterschule nach Zürich berufen, wechselte aber 1547 an die Grossmünsterschule über. Johannes Fries verfasste verschiedene Werke, vor allem ein lateinisch-deutsches Wörterbuch, musikalische Lehrschriften und übersetzte Schriften Bullingers ins Deutsche. Musikunterricht erhielt er – man weiss nicht genau zu welcher Zeit – bei Hans Widenhuber in St. Gallen, wo er sich gelegentlich aufhielt.⁵

Mit fünf jungen Herren aus der Familie Grebel brach Johannes Fries am 17. April 1545 zu einer Reise nach Oberitalien auf. Er verfasste einen Reisebericht, der über die gewählte Wegstrecke und die dafür benötigten Reisezeiten informiert. Warum Fries hingegen nichts über seine Begegnungen mit Gelehrten erzählte, bleibt unerfindlich.

Beachtenswert ist der gewählte Zeitpunkt, nämlich Mitte April. Wenige Tage nach Reisebeginn galt es nämlich, den Splügenpass zu übersteigen, obwohl zu dieser Zeit auf den Pässen noch grosse Schneemassen liegen. Damals nahm man es in Kauf, dass das Überqueren der Bergketten mit Strapazen und Gefahren verbunden war und man sich nicht nach den wenigen schneefreien Sommermonaten richten konnte. Nach den Fahrten über den Zürich- und den Walensee gelangten die jungen Leute nach Sargans, Ragaz und Zizers. Beim Dorf Zizers wird die Rheinbrücke erwähnt, wohl die damals erbaute Tardisbrücke. Hier verrät sich (ebenso wie bei Vadian in seinen deutschen historischen Schriften) der Humanist mit seinen etymologischen Versuchen: «Zizers (Cicers) ist nämlich von den Ciceronianern abzuleiten.» Allerdings folgt die einschränkend-vorsichtige Bemerkung: «. . . als etlich meinend.» Wie Cochlaeus weiss auch Fries von Leuten mit Kröpfen zu berichten, die vom Wasser eines bestimmten

⁵ Bio-bibliographische Angaben zu Fries in: BULLINGER BW 3, Nr. 193 mit Anm. 1 und Nr. 224. – BEAT RUDOLF JENNY, Tod, Begräbnis und Grabmal des Erasmus von Rotterdam, BZGA 86/2 (1986), S. 72 f. und S. 101 f., Anm. 111. Zu Simon Grynaeus vgl. die bio-bibliographischen Angaben in: BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, Personenkommentar IV, S. 74–84.

Auf den Musikunterricht in St. Gallen bei Hans Widenhuber nimmt (wahrscheinlich im Jahre 1532) Vadians früherer Wiener Schüler und nachmaliger Zürcher Lehrer Georg Binder Bezug. Vgl. auch den Brief Konrad Pellikans an Vadian vom 26. September 1532, VADIAN BW V, Nr. 714 und VII, Nachträge Nr. 16.

Brunnens verursacht würden. Über die Bischofsstadt Chur wird lediglich berichtet, dass sie dort gut und freundlich aufgenommen worden seien. Nach Splügen gelangten die Reisenden am 21. April. Im Anschluss an die Übersteigung des Splügenpasses übernachteten sie in einem Hühnerstall, wurden jedoch gut bewirtet. Fries macht auch Angaben zur Gewerbetätigkeit im Städtchen Chiavenna.⁶

In Mailand findet Fries u. a. das Schloss (Castello Sforzesco) sowie das Spital erwähnenswert. Über Pavia erfährt man, dass dort eine Universität sei; von der Begegnung mit Bekannten hingegen ist nicht die Rede. In Venedig fielen dem Reisenden manche Bauten auf, doch wiederum vermisst man Hinweise auf die dortigen Gelehrten und die Buchproduktion und -diffusion.

Der Rückweg führte über Verona, Trient, Tramin, Bozen, Meran nach Mals, dann über den Reschenpass hinunter nach Finstermünz am Inn, nach Prutz und offenbar, unter Umgehung von Landeck, nach St. Anton, darauf nach Überwindung des Arlbergpasses nach Bludenz und Feldkirch. Mit einer Fähre setzte man über den Rhein nach Blatten und Altstätten. Über den «altstetter berg» (wohl den Stoss oder Ruppen) gelangte die Reisegesellschaft nach St. Gallen und schliesslich über Rickenbach und Turbental nach Greifensee.⁷

Wahrscheinlich sollte der Reisebericht künftigen Reisenden als Orientierungshilfe dienen; dies erklärt, weshalb der Bibliophile und humanistische Gelehrte weder über die Begegnung mit gelehrten Männern noch über Bücherkäufe berichtete. In Chiavenna schloss Johannes Fries offenbar Bekanntschaft mit dem dortigen reformierten Prediger Agostino Mainardo, denn dieser bestellte mehrmals in seinen Briefen an Bullinger Grüsse an Fries.⁸

Rütiners Diarium und der Korrespondenz Vadians mit Bullinger ist zu entnehmen, dass Vadian mit Fries gut bekannt war und dass letzterer auch mehrmals in St. Gallen weilte.⁹ Das erweiterte «Dictionarium latinogermanicum Joannis Frisii et Petri Cholini» hatte Vadian ebenfalls erworben, aber es ist abhanden gekommen.¹⁰ Dieses in mehreren Auflagen verbreite-

⁶ Zum Bericht über diese Wegstrecke (bis Chiavenna) vgl. Beilage 4.

⁷ Vollständiger Text bei ERNST WALDER, *Reise von Zürichern nach Venedig vor vier Jahrhunderten*, Zürcher Taschenbuch 47 (1927), S. 159–184.

⁸ BULLINGER/SCHIESS I, S. 135, 137, 161, 187, 211, 215, 341, 373.

⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1399, 1400, 1669, 1711. RÜTINER, *Diarium I*, Nr. 938; II, Nr. 103 und 108.

¹⁰ *Bibliotheca Vadiani*, Nr. 32.

te Werk fand auch Benützer in Graubünden. Die Ausgabe von 1556, welche ein Bündner Geistlicher besass, ging 1574 in den Besitz des Johannes Leo Saluz, eines Sohnes des Reformators Philipp Gallicius, über und wurde 1590 von Johannes Leos Sohn, Georg Saluz, erworben.¹¹

Konrad Gessner. Die Reise von Johannes Fries nach Venedig war zweifellos durch seinen Jugend- und Studienfreund Konrad Gessner (1516–1565) angeregt worden. Dieser gehört zu den grössten und vielseitigsten Gelehrten des 16. Jahrhunderts. Nach Studien an der Zürcher Fraumünsterschule und am Carolinum (Grossmünsterschule) zog er nach Strassburg. Er setzte seine Studien in Bourges und in Paris fort und war nach seiner Rückkehr und Verheiratung zunächst in Zürich als Lehrer tätig, betrieb medizinische Studien in Basel und wurde von Bern aus als Lehrer der griechischen Sprache an die neugegründete Akademie nach Lausanne berufen. Im Jahre 1540 setzte Gessner sein Medizinstudium in Montpellier fort und beendete es im folgenden Jahr in Basel mit dem Doktorat. Darauf wirkte er als Professor und Arzt in Zürich und leistete daneben mit seinen Veröffentlichungen für die Botanik, Zoologie, Lexikographie, Buchwissenschaft und vergleichende Sprachwissenschaft Bahnbrechendes. Um 1545 war Konrad Gessner mit der Übersetzung und Erklärung einiger Handschriften beschäftigt, die ihm sein Jugendfreund Johannes Fries aus der Bibliothek des Diego Hurtado de Mendoza nach Zürich gebracht hatte.¹²

Konrad Gessner unternahm mehrere grössere Reisen, verfasste jedoch mit Ausnahme der Besteigung des Pilatus keinen Reisebericht. Die anderen Reisen lassen sich nur anhand von Briefen, Widmungsbriefen und Hinweisen in Gessners Werken einigermaßen rekonstruieren: Im Frühjahr 1543 reiste er zusammen mit dem Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer an die Buchmesse in Frankfurt am Main. Hier begegnete Gessner dem bedeutenden Gelehrten Arnoldus Arlenius Peraxylus, und was er von diesem vernahm, veranlasste ihn am 7. April 1543 zu einem ersten Schreiben an den ihm bisher noch nicht persönlich bekannten Vadian. Er habe von der Absicht Vadians gehört, seine Kommentare zur Erdbeschreibung des römischen Geographen Pomponius neu herauszuge-

¹¹ BONORAND, Die Engadiner Reformatoren, S. 59 f.

¹² HANHART, Conrad Gessner, S. 119 f. Zum spanischen Humanisten und Gesandten Kaiser Karls V. in Venedig (und später in Rom), Diego Hurtado de Mendoza, einem Sammler griechischer Handschriften, vgl. BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 301 und 334, sowie PFLUG/POLLET, Anm. zu Briefen Nr. 452 und 488.

ben. Arnold Arlenius habe berichtet, er könnte ihm dazu aus Italien noch unbekanntes Material zur Verwertung zusenden.¹³

Der unter dem Namen Arnoldus Arlenius Peraxylus (1510–ca. 1574) bekannte Humanist entfaltete seine Tätigkeit wie sein niederländischer Landsmann und zeitweiliger Mitarbeiter Laurentius Torrentinus in Italien. Nach Studien in Paris und Ferrara weilte er in Bologna und trat wohl gegen Ende des Jahres 1542 in die Dienste des kaiserlichen Gesandten Diego Hurtado de Mendoza. Dieser war ein eifriger Sammler griechischer Handschriften und nahm verschiedene Gelehrte in seinen Dienst, ausser Arnoldus Arlenius einige Griechen, wie Nikander aus Korfu und Nikolaos Sophianos, aber auch den Spanier Paéz de Castro und andere. Arlenius weilte mehrmals in Basel und in Frankfurt am Main.¹⁴

Die Begegnung mit Arlenius in Frankfurt am Main bewog Konrad Gessner im Sommer 1543 zu einer Reise nach Venedig, wo er Pflanzen auf den Alpen und am Meeresufer sammelte und die Bibliothek des Diego Hurtado de Mendoza besichtigte. Der Reiseweg ist nicht bekannt, doch dürfte er zweifellos wie nach ihm Johannes Fries wenigstens für die Hinreise den Splügenpass benutzt haben, denn Agostino Mainardo, der reformierte Prediger in Chiavenna, liess im Briefe vom 22. September 1548 an Bullinger ausser Fries auch Gessner grüssen.¹⁵

Am 9. September 1543 sandte Arnoldus Arlenius Vadian einige Werke zur Bekräftigung ihrer Freundschaft und anbot sich, auf dessen Wunsch auch die Griechenlandkarte des Nikolaos Sophianos zuzusenden. Er wollte Konrad Gessner nicht ohne diesen Brief verreisen lassen. Dieser hat somit Venedig um diese Zeit verlassen.¹⁶

Nicht zuletzt aufgrund der in Venedig erhaltenen Anregungen edierte Konrad Gessner im Jahre 1545 seine «Bibliotheca universalis», ein gross-

¹³ VADIAN BW VI, Nr. 1285.

¹⁴ BEAT RUDOLF JENNY, Arlenius in Basel, BZGA 64 (1964), S. 5–45, mit ausführlicher Bibliographie. Zu Gessners Suche nach Handschriften und Büchern in Venedig vgl. auch AMERBACH/JENNY IX, Nr. 3680 (S. 165) und Nr. 3718 (S. 238). – Zu Nikolaos Sophianos: BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, S. 301. – Zu Nikander: WALTER und MONIKA NEUHAUSER, Tiroler Städte in der Reisebeschreibung des Griechen Nikander aus Korfu um 1546, in: Festschrift für KARL SCHADELBAUER (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs NF 3), Innsbruck 1972, S. 169.

¹⁵ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 102, S. 135. Zu dem aus Saluzzo im Piemont stammenden Agostino Mainardo vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXIV–LXVIII und AUGUSTO ARMAND HUGON, Agostino Mainardo. Contributo alla Storia della Riforma in Italia (o. J., doch nach 1939).

¹⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1307.

artiger Versuch eines Verzeichnisses aller ihm bekannten Bücher und deren Autoren. Zu diesem Zweck schrieb er am 18. März 1545 ein zweites Mal an Vadian und bat ihn, einen Korrekturbogen durchzusehen, in welchem Vadians Schriften aufgeführt wurden.¹⁷

Die zwei Jahre später unternommene Reise des Johannes Fries mag auf eine Anregung Konrad Gessners zurückgehen. Dass auch Fries in Venedig Bücher sammelte, bezeugt Gessner selber. Er nennt nämlich einmal eine Handschrift, die Johannes Fries ihm aus Venedig überbracht hatte.¹⁸

Im Jahre 1561, zehn Jahre nach Vadians Tod, unternahm Konrad Gessner eine weitere Reise durch Graubünden und die Bündner Untertanengebiete, wobei er vor allem sein Augenmerk auf die verschiedenen Bäder richtete. Damals wirkte in Chur sein Freund, der tüchtige, fromme und gelehrte Johannes Fabricius Montanus. Sehr wahrscheinlich zog Gessner mit diesem und einigen anderen Begleitern über Bivio und den Septimerpass ins Bergell und nach Chiavenna, daraufhin nach Teglio, Tirano und Bormio. Für die Rückreise wählte man die Route über das Wormserjoch. Vom Münstertal ging es wahrscheinlich durch die Val S-charl nach Scuol, Susch, Samedan, weiter über den Albulapass nach Alvaneu, dann hinauf nach Davos und durchs Prättigau nach Malans und Maienfeld. Über die Walenseeroute gelangte Gessner wiederum nach Zürich.¹⁹

Konrad Gessner war wohl anlässlich seines Aufenthalts in Venedig im Jahre 1543 vom Drucker und Verleger Tomaso Giunta um die Mitarbeit an dem 1553 erschienenen Werk «De Balneis» ersucht worden. In der Tat findet sich darin ein summarischer Beitrag über die Bäder- und Heilquellen der Schweiz sowie ein zweiter mit dem Titel «De Thermis Rheticis». Da Gessner jedoch bisher die Bündner Bäder aus eigener Anschauung nicht kannte, übernahm Guglielmo Grataroli die Aufgabe, die Thermen von Alvaneu, St. Moritz, Scuol, Poschiavo und am Splügener Berg zu beschreiben.²⁰

¹⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1388.

¹⁸ LEILA DI DOMENICO, Stralci da interfogli e giunte inedite morelliane sull'uso fatto di codici niceni, in: *Miscellanea Marciana di Studi Bessarionei* (a coronamento del V Centenario della donazione nicena), *Medioevo e Umanesimo* 24 (1976), S. 49–51.

¹⁹ Letzter Brief Gessners an Vadian kurz vor dessen Tod: VADIAN BW VI, Nr. 1730. Über diese Reise wird hier nur kurz berichtet, da ausführlich behandelt bei BONORAND, *Humanismus und Reformation in Südbünden*, S. 482–488, und BONORAND, *Die Engadiner Reformatoren*, S. 72–79.

²⁰ BUNDI, *Frühe Beziehungen*, S. 86 f.

Kaspar Bruschi. Gegen Ende der vierziger Jahre trat ein vagierender Humanist sowohl mit Vadian als auch mit Fries und Gessner in Verbindung: Kaspar Bruschi. Dieser wurde 1518 im böhmischen Schlaggenwald geboren und wuchs in Eger auf (deshalb Caspar Bruschius Egranus genannt).²¹

Nach Studien an verschiedenen Universitäten, zahlreichen Reisen und Schulunterricht an mehreren Orten übernahm Bruschi um 1545 den Unterricht an der Lateinschule in Lindau. Von dort aus suchte er mit den Schweizern Beziehungen zu knüpfen. Er unternahm im Frühjahr 1547 eine Reise durch die Ostschweiz, wobei er Vadian in St. Gallen besuchte, dem er ein langes Epigramm gewidmet hatte²² und von dem er an Bullinger empfohlen worden war, denn Bruschi wollte den Leiter der Zürcher Kirche und dessen Mitarbeiter kennenlernen.²³

Über diesen gelehrten, aber wankelmütigen und ruhelosen Poeten hatte Vadian allerdings bereits früher gewisse Dinge gehört. Am 31. Januar 1543 hatte der Ulmer Prediger Martin Frecht nach St. Gallen berichtet, dass für die geplante katholische Benediktinerschule in Ottobeuren bei Memmingen sich auch der Dichterling («poetaster») Kaspar Bruschi interessiere, und zwar für den Lateinunterricht.²⁴ Die Pläne für diese Hochschule zerschlugen sich aber. Frecht stand nachweisbar in Briefwechsel mit dem nun im evangelischen Lindau unterrichtenden Bruschi.²⁵

Wohl anlässlich seines Aufenthaltes in St. Gallen widmete Kaspar Bruschi Vadian eine kurz vorher verfasste und 1546 in Ulm gedruckte Schrift.²⁶ Im Sommer 1548 reiste Kaspar Bruschi ins Bündnerland und schloss u.a. Bekanntschaft mit Johann von Marmels, Schlossherr zu Rhäzüns, und dessen Schwester Katharina von Marmels, Äbtissin zu Cazis.²⁷ Wahrscheinlich besuchte er damals auch das Kloster Pfäfers, wobei er in

²¹ HORAWITZ, Caspar Bruschius, passim. Da diese grundlegende Biographie seither durch zahlreiche Publikationen ergänzt werden konnte, mögen hier einige Angaben genügen.

²² Bruschi an Vadian, Lindau, 13. Januar 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1515.

²³ Vadian an Bullinger, 29. April 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1534.

²⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1280.

²⁵ Frecht an Vadian, Ulm, 8. Januar 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1514. Vgl. auch Frechts Schreiben vom Februar/März 1547 und vom 12. April 1547, VADIAN BW VI, Nr. 1518 und 1532.

²⁶ Bibliotheca Vadiani, Nr. 209.

²⁷ HORAWITZ, Caspar Bruschius, S. 116 und 127 f. – Vgl. dazu HANS LIEB, Die Gründer von Cazis, in: Churrätisches und st. gallisches Mittelalter, Festschrift für OTTO P. CLAVADETSCHER zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1984, S. 41 f.: Die Erlebnisse in Rhäzüns und Cazis hat der Schwabe Martin Crusius aus den seither verlorenen Lebenserinnerungen Bruschis gerettet. In Anm. 38 dazu der Text.

seiner Beschreibung der Klöster die Gastfreundschaft des Abtes Johann Jakob Russinger (der auch mit Zwingli bekannt gewesen war) lobend erwähnte. Seine Schilderung der Klöster Deutschlands wollte er König Maximilian (dem späteren Kaiser Maximilian II.) widmen und übergeben. Da dieser sich jedoch bereits auf der Reise nach Spanien befand, folgte Bruschi ihm 1551 vergebens bis nach Mailand und Genua. Dabei benutzte er wenigstens für die Hinreise den Splügenpass.²⁸ Nach zahlreichen weiteren Reisen und Publikationen sowie Aufenthalten in Wien und beim toleranten Passauer Bischof Wolfgang von Salm fiel er schliesslich 1557 einem Überfall zum Opfer.²⁹

Der gewandte Lateiner Kaspar Bruschi verfasste über seine Reisen verschiedene Gedichte. Leider sind sie erst lange nach seinem Tode in einem Sammelband mit Reisegedichten nur bruchstückhaft ediert worden. Über die Reisen durch die Schweiz schrieb Bruschi das «*Iter Helveticum*» und das «*Iter Rheticum*». Letzteres Gedicht bildet wohl ein Fragment des Gedichts über seine beabsichtigte Alpenreise, wobei er wahrscheinlich nur bis Rhäzüns und Cazis gelangte. Die erhaltenen Distichen berichten bloss über die Fahrt von Lindau nach Feldkirch und über die berühmten Söhne dieser Stadt.³⁰

Guglielmo Grataroli, ein bekannter Arzt, wurde 1516 in Bergamo geboren und starb 1568 in Basel. Ausser Werken über Balneologie verfasste er mehrere Schriften naturwissenschaftlichen Inhalts, was ihn als vielseitigen Gelehrten ausweist. Bereits 1546 von der Inquisition verdächtigt, flüchtete er Ende 1548/Anfang 1549 in das Gebiet der Drei Bünde; am 27. November 1548 schrieb er aus Tirano an den Inquisitor. Grataroli betätigte sich als Arzt in Basel, erwarb dort das Bürgerrecht und erhielt Aufnahme ins Consilium der medizinischen Fakultät. Er weilte eine Zeitlang auch in Marburg und stand mit Johannes Calvin und Théodore de Bèze in Genf in Verbindung.

Anlässlich seiner Reisen von Graubünden nach Basel traf er zweifellos in Zürich Konrad Gessner. Wie oft und wie lange er sich in Graubünden

²⁸ AMERBACH/JENNY IX/1: Vorbemerkung zu Brief Nr. 3645, mit Angabe von Bruschi's Werken und den wichtigsten Studien über ihn.

²⁹ Zu seinen Werken: IRMGARD BEZZEL, Kaspar Bruschi (1518–1557), Poeta laureatus. Seine Bibliothek, seine Schriften. Archiv für Geschichte des Buchwesens XXIII (1982), S. 389–480.

³⁰ WIEGAND, *Hodoeporica*, S. 177 und 398 f. Die Kantonsbibliothek Graubünden besitzt von Bruschi: «*Magni operis de omnibus Germaniae episcopatibus . . .*» (1549) und «*Chronologia monasteriorum Germaniae . . .*» (Ausgabe Sulzbach 1682). Vgl. Beilage 5.

aufhielt, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Friedrich von Salis bezeichnete ihn in einem Brief an Bullinger vom 6. Juni 1557 als «antiquus amicus meus». Dass er Graubünden gut kannte, bezeugen verschiedene Hinweise in seinen Schriften: In «De vini natura . . .» schreibt er, er habe das Material u.a. in Rätien gesammelt; im «Corpus Venetum de balneis . . .» und in «De regimine iter agentium», Basel 1561, weist er sich über gute Kenntnisse der beiden Wege über den Berninapass und die Bäder an der Albularoute aus.³¹

2.2 Weitere Reisen durch Graubünden, besonders über den Splügenpass

Girolamo Cardano. Mit Konrad Gessner stand auch der Mailänder Geronimo bzw. Girolamo Cardano in Kontakt, was ein Brief an Gessner aus dem Jahre 1555 beweist.³² Girolamo Cardano war ein weit über Italien hinaus berühmter Arzt und Mathematiker. Im Jahre 1501 zu Pavia geboren und um 1576 in Rom gestorben, wirkte er zunächst als Arzt und Professor der Medizin in Mailand und später in Pavia und Bologna. Neben anderen Schriften verfasste er auch seine Autobiographie.³³ Das 15. Kapitel enthält ein Verzeichnis seiner Freunde und Gönner, darunter ein «Giorgio Porro aus Rhaetien». Damit war Georg Joachim Rhetikus (1514–1574) aus Feldkirch, der erste bahnbrechende Anhänger der kopernikanischen Lehre, gemeint (s. Abschnitt 3.1 mit Anm. 13 und 14), dessen Mutter einer oberitalienischen Familie Porro bzw. de Porris entstammte. Rhetikus nannte sich in Oberitalien also nach dem Familiennamen seiner Mutter. Im Herbst 1545 traf er den geistesverwandten Cardano in Mailand. Da Rhetikus vorher seine Vaterstadt Feldkirch besucht hatte, ist er zweifellos ebenfalls über Chur und den Splügenpass gezogen.

³¹ AMERBACH/JENNY IX/2. Bio-bibliographische Angaben in der Vorbemerkung zu Brief Nr. 3828 (Basel, 18. November 1554). Über seine Beziehungen zu Bündnern und zu italienischen Exulanten in Graubünden (Vergerio) vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 217, 224/2, 229/4; II, Nr. 11, 284/2, 452, 806. Zur Biographie: JÜTTNER, Wilhelm Gratarolus. S. 190–198: Bibliographie seiner Schriften, S. 223–231: Beschreibung des Reisehandbuchs «De Regimine iter agentium», S. 301–308: Literatur- und Quellenverzeichnis.

³² CHARLES SALZMANN, Ein Brief von Gerolamo Cardano an Konrad Gessner von 1555, Gesnerus 13 (1956), S. 53 f.

³³ Zu Cardano: G. GLIOZZI, in: DBI 19 (1976), S. 758–763. Zur Selbstbiographie vgl. die Ausgabe: «Hieronymi Cardani Mediolanensis de propria vita, Amstelaedami (Amsterdam) 1654, S. 74 ff.

Im 29. Kapitel seiner Autobiographie berichtet Cardano über seine im Jahre 1552 unternommene Reise. Leider zählt er lediglich die besuchten Städte auf, wobei ihn die Erinnerung offenbar bei der Niederschrift gelegentlich im Stich liess, denn die Reihenfolge der genannten Städte stimmt nicht immer.

Cardano reiste bis nach England und Schottland. Er zog von Mailand über Domodossola und den Simplon nach Sitten, Genf, Lyon und durch Frankreich in die Niederlande. Auf dem Rückweg besuchte er die Rheinstädte, darunter Strassburg und Basel, gelangte nach Bern und nach Besançon (vielleicht vor dem Besuch Berns?). Dann durchwanderte er die Gebiete des «inneren Rhätiums» (*Rhetos interiores*) und erreichte über Chur und Chiavenna die Stadt Mailand. Die Reiseroute nach Chur ist ungenau beschrieben, so dass man nicht weiss, auf welchem Weg er dorthin gelangt war. Längere Aufenthalte legte Cardano in Antwerpen, Besançon und Basel ein, und in Basel traf er auch den Arzt Guglielmo Grataroli. Bemerkenswert an dieser Reise ist deren Ende: Er kam um die Jahreswende 1552/53 in Mailand an und zog somit mitten im Winter über den Splügenpass.

Leonhard Rauwolf zählt, wie Konrad Gessner, zu den grossen Naturforschern des 16. Jahrhunderts. Zwischen 1535 und 1540 in Augsburg geboren, brach er zusammen mit Friedrich Rentzen im Mai 1573 von seiner Vaterstadt zu einer grossen Reise auf. Sie gelangten über Mindelheim, Leutkirch und Wangen nach Lindau und setzten über den See nach Fussach über. Von dort benutzten sie die übliche Route nach Feldkirch, gelangten über die St. Luzisteig nach Maienfeld und Chur (wobei sie in beiden Städten übernachteten), dann zogen sie nach Thusis, über den Splügen nach Campodolcino und Chiavenna. Weiter ging's über Como, Mailand, Pavia und Tortona, dann westwärts nach Nizza, Cannes und Marseille. Schliesslich gelangten sie (wohl zunächst über das Mittelmeer) bis nach Bagdad.

Nach Augsburg zurückgekehrt, legte Leonhard Rauwolf einen später berühmten botanischen Garten an. Er hatte schliesslich das Amt des Stadtarztes von Linz inne und starb 1596 im Gefolge eines Heeres auf einem Ungarnfeldzug gegen die Türken.³⁴

³⁴ FRITZ JUNGINGER, Leonhard Rauwolf. Ein schwäbischer Arzt, Botaniker und Entdeckungsreisender des 16. Jahrhunderts. Buchreihe Schwäbische Lebensläufe, Band 2, Heidenheim an der Brenz 1969. KARL H. DANNENFELDT, Leonhard Rauwolf. Sixteenth-century physician-botanist and traveller. Cambridge, Massachusetts 1968, S. 32 f.

Friedrich Sylburg. Mit dem aus Bergamo geflohenen Arzt Guglielmo Grataroli pflegte auch sein Landsmann *Girolamo Zanchi* aus Alzano bei Bergamo, der ebenfalls aus Glaubensgründen die Heimat verliess, gelegentliche Kontakte.³⁵

In Strassburg, wohin Zanchi 1553 als Professor berufen worden war, stand der aus Oberhessen stammende und später in Heidelberg als Gelehrter tätige Friedrich Sylburg (geb. zwischen 1536 und 1546, gest. 1596) als «Famulus» während mehrerer Jahre in seinem Dienst. Zanchis zweite Frau stammte aus dem damals bündnerischen Plurs (Piuro). Im Frühjahr 1563 unternahm er mit Sylburg eine Reise dorthin. Er kehrte alsbald nach Strassburg zurück, übernahm aber infolge dogmatischer Schwierigkeiten gegen Ende des gleichen Jahres das reformierte Predigeramt in Chiavenna. Sylburg folgte ihm dorthin, bevor er 1565 nach Padua zum Studium weiterzog.

Von der ersten Reise nach dem Süden zurückgekehrt, berichtete Friedrich Sylburg aus Strassburg am 8. Juli 1563 einem Freund über seine Erlebnisse. Er reiste mit seinem Herrn von Chiavenna durch das Veltlin, wo Zanchi Freunde besass. Dabei äusserte sich Sylburg begeistert über den Wein, das Brot und den Käse des Veltlins. Für die Rückkehr wählten sie wohl den Weg über den Bernina nach Zürich, Zurzach und Basel und weiter nach Strassburg. Auf den Hinreisen nach Chiavenna im Frühjahr und im Dezember 1563 benutzten Zanchi und Sylburg wohl die Splügenroute.³⁶

Im folgenden sollen weitere Beispiele die damalige Bedeutung des Splügenübergangs erhärten. Am 24. Dezember 1559 war Gian Angelo de Medici, der Bruder des bei den Bündnern berüchtigten Gian Giacomo de Medici, des Kastellans von Musso (s. Abschnitt 4.1), als Pius IV. zum

³⁵ Zanchi wird nochmals im Abschnitt 5.1 (über die evangelischen Glaubensflüchtlinge aus Italien) erwähnt.

³⁶ KARL PREISENDANZ, Ein unbekannter Jugendbrief des Neuhumanisten Friedrich Sylburg (1563). Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 18/19 (1960/1961. In memoriam WERNER NÄF), S. 240–253. S. 251 ff.: Text des Briefes Sylburgs. Er schrieb u.a. über das Veltlin: «Inde (d.h. von Piuro und Chiavenna) in vallem Thelinam perreximus, ubi Dominus meus veteres suos invisit amicos et Ego novos mihi conciliavi. Vallis est amoenissima utrinque niveis altissimisque cincta montibus fertilis: incolae humani, benefici et amabiles. Vina optima, dulcissima, suavissima, ita ut admiratione illius vini adducti lagenulam vini centum annorum nobiscum asportaverimus. Istud cum in dolium fundetur, nigrum fuit, nunc aetate provecta canum est. Quid dicam? Deorum ibi nectar reperitur, et panis est instar pressi casei, non ita mollis et inflatus ut apud Argentinenses (Strassburg). Eum ambrosiae confero. Omnia ibi sunt bona. Putabam me esse in terra consecrata seu benedicta . . .».

Papst gewählt worden. Die Schwester Clara de Medici hatte Wolf Dietrich von Hohenems, den Sohn des Landsknechtsführers Merk Sittich von Hohenems, geheiratet.

Jakob Hannibal I. von Hohenems (1530–1587), der bedeutendste Sohn aus dieser Ehe, zog über die Alpen nach Rom zur Begrüssung seines Onkels, der zur höchsten Würde der katholischen Christenheit aufgestiegen war. Der Churer Pfarrer Johannes Fabricius schrieb am 8. Januar 1560 an Bullinger, die Verwandten des Papstes seien mit 25 Pferden durchgeritten. Am 15. Januar meldete Friedrich von Salis, damals Commissari in Chiavenna, ebenfalls an Bullinger, Hannibal «Empsensis» sei zum Besuche seines Onkels, des Papstes, mit stattlichem Gefolge durchgezogen.

Jakob Hannibal I. heiratete Hortensia, die Schwester des Kardinals und Erzbischofs von Mailand, Carlo Borromeo. Im Januar 1567, mitten im Winter, führte er seine schwangere Frau über den Splügenpass nach Hohenems. Auf der Reise liess er sich immer über den Stand der Pest unterrichten. Ein Beauftragter meldete ihm, die Seuche sei an vielen Orten erloschen, doch Maienfeld (Maifeld) sei nicht für das Nachtquartier zu empfehlen. Die Frau des Wirts sei gestorben, man wisse nicht woran.

Diese Meldung beleuchtet die damalige Einstellung gegenüber den Gefahren der Alpenübergänge: Wollte man eine Reise unternehmen und glaubte man, diese nicht aufschieben zu können, liess man sich nicht von der Jahreszeit mit ihrer kalten Witterung und von hohen Schneemassen abschrecken. Was man fürchtete, waren die Pestseuchen. Ein einziger Todesfall konnte zu allerhand Gerüchten Anlass geben und Schrecken verursachen.³⁷

Peter Lindeberg aus Rostock (1562–1596), lateinischer Dichter und Geschichtsschreiber, besuchte auf seinen weiten Reisen durch Europa auffallend viele Universitäten und Bibliotheken. Er gelangte 1583/84 über den Brenner nach Venedig und dann nach Rom. Auf dem Rückweg überstieg er den Splügen und traf unter vielen Klagen über Kälte, Schnee und den rauhen Nordwind in Chur ein. Über Pfäfers, Walenstadt, Zürich, Augst, Basel und viele deutsche Städte erreichte er wieder die Heimat.³⁸

³⁷ WELTI, Graf Jakob Hannibal I. von Hohemems, S. 39 und 99–103.

³⁸ VIKTOR HANTZSCH, Deutsche Reisende des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1895, S. 95 f. – WIEGAND, Hodoeporica, S. 103–107 und 503 f. Nach dieser Darstellung zog er auf der Rückreise durch Bellinzona. Falls diese Annahme stimmen sollte, was kaum wahrscheinlich ist, hätte er den San Bernardinopass benutzen müssen.

Paul Hentzner (1558–1623), ein Rechtsgelehrter aus Schlesien, bereiste in Begleitung junger schlesischer Adliger weite Teile Europas. Über Zürich und Ragaz gelangten sie 1599 nach Chur, zogen durch die Viamala und über den Splügenberg nach Chiavenna und weiter über Verona und Padua nach Venedig. In seinem Reisebericht gibt Hentzner seine Erlebnisse wieder: «Bei Thusis, einem Städtlein Rhätians, wird der Weg äusserst beschwerlich und gefahrvoll wegen der ungeheuren Felsmassen, der schmalen Pfade und der gebrechlichen Brücken, welche hoch über dem rauschenden Wasser des Rheins hängen. Du überschreitest sie zitternd und in beständiger Angst, dass sie unter Dir zusammenbrechen. Mancher wird auch von Furcht erschüttert durch das unaussprechliche Brausen des Wassers, das sich zwischen Klippen durch einen Abgrund wälzt. Am anderen Tag erreichten wir den Splügenberg, den wir im tiefen Schnee bei starker Kälte unter unsäglichen Schwierigkeiten erstiegen. Obgleich wir vier Führer bei uns hatten, welche vorausgingen und mit Hacken und Schaufeln den Weg gangbar machten, kamen wir infolge des beständigen Ausgleitens in solche Gefahr, dass wir zur Übersteigung dieses Berges mehr als sechs Stunden verwenden mussten.»³⁹

Heinrich Schickhart. Ebenfalls im Jahre 1599 unternahm Friedrich, Herzog von Württemberg, eine Reise nach Italien. Sein ihn begleitender Baumeister Heinrich Schickhart von Herrenberg verfasste darüber einen Reisebericht. In bezug auf Chur wird – welche Seltenheit – eine Herberge mit Namen genannt: Sie übernachteten im «Wilden Mann».⁴⁰

Zur Veranschaulichung der damaligen Bedeutung der Splügenroute mögen auch einige Beispiele aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts dienen:

Gerold Grebel und *Hans Heinrich Wolf* unternahmen mit einigen weiteren Zürchern im Jahr 1608 eine Gesandtschaftsreise nach Venedig und verfassten darüber einen Reisebericht. Auf Bündner Boden angelangt, wurden sie in Maienfeld von einigen Bündnern empfangen und nach Chur begleitet, wo auch der Gesandte Venedigs zu ihnen stiess. Es herrschte ja damals ein hektisches politisches Klima; die Bündner Wirren warfen bereits ihre Schatten voraus. Am fünften Tag ihrer Reise wurde der Splügenpass in Angriff genommen, und am sechsten Tag besichtigten sie

³⁹ VIKTOR HANTZSCH, *Deutsche Reisende* (wie oben Anm. 38), S. 97 f. Weitere Angaben bei MARGADANT, *Land und Leute*, S. 25.

⁴⁰ HEINRICH SCHICKART VON HERRENBERG, *jrher Fürstlichen Gnaden Bawmeister, Beschreibung Einer Reiss / Welche der Durchlechtig . . . , Fürst und Herr Herr Friedrich Hertzog zu Württemberg . . . Im jahr 1599 . . . in Italiam gethan . . .*, 1611, S. 70–79. Beilage 6.

das Städtchen Chiavenna. Für die Rückkehr wurde die Route über den Reschen und den Arlberg benutzt.⁴¹

Johann Heinrich Waser (1600–1669), der bekannte Zürcher Bürgermeister, zog 1616 über den Splügenpass und dann zusammen mit Georg Jenatsch über den Passo San Marco. Nach der Rückkehr weilte er eine Zeitlang in Teglio, um 1617 an die Universität Padua zu ziehen.⁴²

Hennings Frommeling, ein Abenteurer, kam in Begleitung Adliger viel in der Welt herum, wobei er mehrmals auch durch das Gebiet der Eidgenossenschaft und der Drei Bünde reiste: Im Jahre 1613 überstieg er, vom Tirol herkommend, das Wormserjoch und besuchte die Bäder von Bormio. 1618 wählte er die vielbegangene Route von Lindau über Feldkirch, Maienfeld, Chur, Thusis und den Splügenpass nach Chiavenna, wo er die Überreste des kurz vorher durch einen Bergsturz zerstörten Plurs besichtigte. 1621 zog Frommeling von Mailand nach Bellinzona und über den San Bernardinopass (Montagne de St. Bernhard) nach Lindau.⁴³

Caspar Scioppius. Der 1576 zu Neumarkt in der Oberpfalz geborene Caspar Schope, latinisiert Scioppius, war vorerst Protestant, konvertierte später zum Katholizismus, galt indes als entschiedener Gegner der Jesuiten. Er machte sich zum Anwalt des von der Mutter geretteten und christlich erzogenen türkischen Thronprätendenten Jahja. Scioppius glaubte, das türkische Problem durch die Einsetzung eines christlichen Sultans in Konstantinopel lösen zu können. Er bereiste weite Teile Europas und warb auch in der Eidgenossenschaft und in Graubünden für seine Idee. Er weilte gelegentlich in Rapperswil, Pfäfers und Chur. Auch korrespondierte Scioppius mit Georg Jenatsch, Johannes Guler und Fortunat von Sprecher. Im Mai 1633 reiste er von Ragaz aus über den Splügen nach Mailand.⁴⁴

Nathan Chythraeus (Kochhaf) (1543–1598) aus Menzingen im Kraichgau unternahm 1565 eine Europareise. Unter seinen Reisegedichten findet

⁴¹ ERNST WALDER, Eine Gesandtschaftsreise junger Zürcher nach Venedig 1608, Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1914, S. 33–90. Beilage 7.

⁴² RUDOLF REY, Bürgermeister Johann Heinrich Waser 1600–1669. Sein Werdegang bis zum Eintritt in den Staatsdienst. Diss. phil. I Zürich, Winterthur 1962, bes. S. 9–37.

⁴³ A. R., Ein deutscher Reisender in der Schweiz (1604, 1608, 1613, 1618, 1621). Anzeiger für Schweizerische Geschichte V (1886–1889), S. 116–119. Angaben zu Hennings Frommeling und zur Literatur über ihn bei MARGADANT, Land und Leute, S. 23.

⁴⁴ ULRICH HELFENSTEIN, Caspar Scioppius als Gesandter «Sultan» Jahjas in der Eidgenossenschaft (1634/35). Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 42/2 (127. Neujahrsblatt), Zürich 1963. Im Anhang Texte der Korrespondenz des Scioppius mit Guler, Jenatsch und Sprecher.

sich auch ein «*Iter Helveticum*». Nachdem Chythraeus über den Brenner gezogen und bis Rom gelangt war, reiste er auf dem Rückweg von Mailand über Como, Lugano, Bellinzona und den San Bernardino nach Chur und weiter Richtung Zürich und Basel.⁴⁵

Von anderen Reisenden weiss man nicht, welche Route sie gewählt haben:

Sigismondo Arquer wurde um 1523 in Cagliari auf Sardinien geboren. Er gilt als der Begründer der geographischen Erforschung seiner Heimatinsel, denn er lieferte den Beitrag über Sardinien für Sebastian Münsters Kosmographie. Einige Briefe an einen Freund über seine Reise nach Basel, Deutschland und den Niederlanden sind erhalten, darunter einer aus Brüssel vom 12. November 1549: «Am zweiten Tag nach meiner Abreise erlitt ich Schiffbruch [und der Herr hat mich aus grosser Not errettet]. . . Nach zwei Monaten kam ich nach Pisa, von da reiste ich nach Deutschland. Beim Übergang über die Alpen, in Graubünden, bekam ich eine schwere Krankheit, die fünf Monate dauerte . . . Dort unter jenen Barbaren habe ich viel gelitten, obschon ich einige gute darunter fand; halb genesen, machte ich mich auf. Durch die Schweiz erreichte ich Basel, wo ich auf Bitten Sebastian Münsters einige Tage verweilte.» (Dort verfasste er den Abschnitt über Sardinien.) Wieviel würde man dafür geben, wenn Arquer die gewählte Route durch Graubünden und die Bündner Ortschaft, wo er fünf Monate krank darnieder lag, genannt hätte!

Wie gefährlich die auch nur wissenschaftliche Zusammenarbeit mit einem Protestant sein konnte, zeigt sich am Beispiel Arquers. Sein Beitrag für Münsters Kosmographie hatte seine Verhaftung durch die Inquisition zur Folge, und er endete 1571 auf dem Scheiterhaufen.⁴⁶

Ein interessanter Bericht handelt von den Erlebnissen einer venezianischen Gesandtschaft anlässlich ihrer Überquerung der verschneiten Pässe Bernina und Albula im Jahre 1526.⁴⁷

⁴⁵ WIEGAND, *Hodoeporica*, S. 464–469.

⁴⁶ AMERBACH/JENNY VII, Nr. 3329, Vorbemerkung, und VIII, S. XXXV f. (Nachtrag zu besagtem Brief).

⁴⁷ Beschreibung einer Reise über die Bündner Pässe der «französischen» Route, d.h. Bernina und Albula, nach dem Bericht des Hieronimo da Canal, Sekretär des Gesandten Venedigs in Frankreich, aus dem Jahre 1526 bei BUNDI, *Frühe Beziehungen*, S. 83 ff. Literatur zu weiteren Reisenden bzw. Reiseberichten aus der Frühen Neuzeit (bis zum beginnenden 17. Jahrhundert), z.B. Thomas Coryat, Andrea de Franceschi, Ascanio Marso, Giovanni Battista Padavino, Andreas Ryff, Giovanni Battista Sacco bei MARGADANT, *Land und Leute*, S. 20, 23, 27, 29 f., 31.

Die Route von Lyon nach Venedig über die Bündner Pässe stand zeitweise in Zusammenhang mit wichtigen weltgeschichtlichen Ereignissen. Lyon, die Stadt am Zusammenfluss der Rhone und Saône, bildete damals das wichtigste Handels- und Verkehrszentrum Frankreichs. Hier kreuzten sich die Wege von und nach Paris, den Niederlanden, Deutschland und der Eidgenossenschaft, auch nach Italien, Spanien und Portugal. Kein Wunder, dass sich hier auswärtige Handels- und Finanzleute ansiedelten, vor allem Italiener, aber auch Deutsche sowie Kaufleute aus der Eidgenossenschaft und ihren Zugewandten Orten wie St. Gallen. In der Vadianischen Korrespondenz ist oft von Lyon die Rede, wo ständig St. Galler, darunter Vadians Schwiegersohn, den Handelsgeschäften oblagen. Die mit Frankreich abgeschlossenen Verträge betrafen nicht zuletzt die Handelsprivilegien in Lyon und die Zollfreiheit an den Lyoner Messen. In Lyon blühten auch Kunst und Wissenschaft (*artes et litterae*, wie sich die Humanisten ausdrückten), darunter auch die Buchdruckerkunst. Die in Frankreich produzierten Bücher im Besitze Vadians stammten aus Druckereien in Lyon oder Paris.

Von Lyon aus brachen die französischen Könige und ihre Truppenführer zu Kriegszügen nach Italien auf. Diese Stadt bildete den Ausgangspunkt der französischen Gesandtschaften sowie der Postverbindungen nach Italien.

In Frankreich bildete Lyon auch das Sammelbecken von Glaubens- und politischen Flüchtlingen. Zur ersten Kategorie, die man heute gewöhnlich als Exulanten oder Refugianten bezeichnet, gehörten Ausgewanderte aus Italien oder Spanien, die sich für längere oder kürzere Zeit auch nach Lyon begaben, weil diese Handelsstadt wenigstens für einige Jahrzehnte eine relative Toleranz ausübte. Viele Menschen verliessen ihre italienische Heimat, als sie erkennen mussten, dass sich die Reformation in keiner italienischen Stadt durchsetzen werde. Lyon kann jedoch als Zufluchtsort für die überaus zahlreichen italienischen und relativ wenigen spanischen Exulanten mit den Bündner Südtälern sowie den Städten Zürich, Basel, Strassburg, London usw. nicht verglichen werden.

Von grösserer Bedeutung wurde Lyon für die zweite Kategorie, nämlich für die vielen italienischen und für eine Anzahl spanischer Auswanderer aus politischen Gründen. Wegen der unglückseligen Kriege zwischen Frankreich und den österreichischen und spanischen Habsburgern um den Besitz Italiens, vor allem des Herzogtums Mailand, mussten die Anhänger der jeweils unterlegenen Partei die Heimat verlassen. In Italien nannte man

diese Auswanderer, vor allem aus dem Herzogtum Mailand, aus Florenz und Genua «i fuorusciti». Einer von ihnen, Piero Strozzi aus Florenz, führte 1555 in der unglücklichen Schlacht vor Siena die französischen Truppen, welchen auch viele Eidgenossen und Bündner angehörten.

Die französischen Könige Franz I. und Heinrich II. trugen keine Bedenken, sich zeitweise mit dem türkischen Sultan in Konstantinopel zu verbinden, um sich der Umklammerung durch die Habsburger zu erwehren, denn Sultan Suleiman II., der Grosse oder der Prachtige, bedrohte die Länder im Einflussbereich der Habsburger, einerseits durch seine Flotten die italienischen und spanischen Küsten, andererseits durch seine Truppen Ungarn.

Diese Bündnisse zwischen Frankreich und dem Sultan erforderten zahlreiche Gesandtschaften. Während der Jahre des Kriegszustandes mit den Habsburgern und ihren Verbündeten in Italien waren Reisen nach Konstantinopel, zum Papst oder nach Venedig durch die Lombardei und durch Genua zu gefährlich. Man musste wohl oder übel die Alpenroute benutzen. Einige Briefe solcher Gesandten sind überliefert, die über die Strapazen auf den Bündner Passübergängen berichten, die gefährlich und mühsam waren wegen der Erbärmlichkeit der Unterkünfte, der Unbilden der Witterung und der oft in diesen Alpentälern herrschenden Pest.⁴⁸

⁴⁸ Über die Bedeutung Lyons sowie über Reiseeindrücke französischer Gesandter oder Beauftragter, wobei leider mit Ausnahme von Chur keine Ortschaften angegeben werden, vgl. ROMIER, *Les origines politiques*, vol I, S. 139–143, bes. S. 140, Anm. 1: Auszug aus einem Schreiben aus Chur, 30. August 1552: «*Quel voyage! Difficile, pénible, affligeant, surtout dans le temps où nous avons trainé parmi les rochers et les montagnes de la Rhétie . . .*». S. 14 und Anm. 2: Der durchreisende Kardinal bezeichnete in einem Schreiben aus Chur vom 18. Mai 1553 eine solche Reise als «*combattre son chemin*». S. 140, Anm. 2: Die Gesandten der mit Frankreich verbündeten Stadtrepublik Siena teilten am 7. November 1552 aus Lyon dem «*Reggimento*» ihre Reiseeindrücke mit: «*. . . Giudichiamo per impossibile il potere tornarsene a giornate nel mezo dell' inverno, havendo a passare tra montagne asprissime, lequali troviamo coperte di neve jacciata nel autumno, quando era il tempo quietissimo. Et oltre a questo troviamo per molte terre di Grigioni e di Svizzeri cominciata la peste, et facilmente potrà essere augmentata, ne è possibile usar diligentia nel guardarsi da loro, perchè usano di mescolarsi in ognia cosa con chi arriva a le case loro, ne si possono recusare le loro usanze, et de la peste non tengano conto alcuno, talche ci troviamo a strani partiti*». S. 140, Anm. 2: Aus einem Bericht eines Gesandten über die Reisetappen von Paris nach Lyon und über die Bündner Alpenroute nach Italien an den damals ebenfalls mit Frankreich verbündeten Herzog von Ferrara, Marly, 6. Juli 1555: «*Per risposta della lettera die V.E. con laquale mi ricercava di sapere precisamente il numero et nomi delle poste da Parigi a Lione et da Lione a Ferrara per paese dei Sguizari, le dico: la ultima volta ch'io ho fatto questo viaggio, che sono circa otto mesi, erano da Parigi a Lione 33 ove prima non solevano essere che 28, et da Lione a Ferrara erano 49 ove prima non erano che 45. Non so se le habbino cresciute da quel*

Zwei Fuorusciti im Dienste Frankreichs unternahmen mehrfach Gesandtschaftsreisen nach Konstantinopel, nämlich der Spanier Antonio de Rincon und der Genuese Cesare Fregoso. Im Jahre 1541 brach Rincon, kaum aus Konstantinopel zurückgekehrt, zusammen mit Fregoso zu einer weiteren Gesandtschaftsreise mit demselben Ziel auf. Man wählte die schnellere und bequemere Route über Norditalien. In Turin warnte sie Guillaume de Bellay eindringlich vor der Weiterreise. Er riet ihnen, die Alpenroute, d.h. wohl die Route über die Bündner Alpenpässe, zu benützen. Sie missachteten diese Warnungen und wagten die Weiterreise. Zwischen Casale und Pavia wurden die beiden Gesandten von spanischen Soldaten abgefangen und ermordet. Der französische König sandte daraufhin Polin de la Garde nach Konstantinopel.⁴⁹

Ein Widerhall dieser Ereignisse lässt sich auch in Briefen an Vadian feststellen. Hier seien nur die Fakten erwähnt, die irgendwie in Zusammenhang mit Graubünden stehen.

Comander informierte Vadian am 21. August 1537 über einen Brief des Churer Politikers und Handelsmannes Johannes Tscharner, der öfters in Italien weilte, an einen nicht genannten Churer. Das Schreiben enthielt einen in italienischer Sprache abgefassten Bericht eines Kaufmanns oder Gesandten über seine Reise nach Konstantinopel und zurück nach Rom. Comander hatte diese Nachricht durch den des Italienischen kundigen Stadtarzt ins Deutsche übersetzen lassen, bevor er ihn Vadian sandte.⁵⁰

Der zeitweise mit der Reformation sympathisierende italienische Schriftsteller Ortensio Lando weilte wahrscheinlich im Jahre 1543 in Chur. Von hier aus übermittelte er Vadian, veranlasst durch dessen damals in Chur wohnenden Bruder, die neuesten Meldungen über hochpolitische Ereignisse, darunter auch über die geplanten Unternehmungen der Türken. Polinus, der in Byzanz (Konstantinopel) die Geschäfte des französischen Königs besorge, habe einem ihm wohlbekannten Manne mitgeteilt, was die Türken im Gebiete des westlichen Mittelmeeres gegen den Kaiser (und König von Spanien) zu unternehmen gesonnen seien. Dieser Polinus war niemand anders als der bereits erwähnte Polin de la Garde, nach der

tempo inqua, ma so bene che dicevano di volere crescere, et in vero stariano bene cresciute perchè ce ne sono di quelle così longhe et fastidiose che l'huomo non ne viene mai a fine et ce ne sono anco molte di queste che si pagano per doppie a causa de la lora longhezza.»

⁴⁹ Aus der umfangreichen Literatur über diese Ereignisse vgl. JEAN JACQUART, François I^{er}, 1981, S. 338–341.

⁵⁰ VADIAN BW V, Nr. 970. Vgl. dazu Anm. 118 zu Abschnitt 1.5.

Ermordung Rincons im Jahre 1541 öfters französischer Gesandter in Konstantinopel.⁵¹

Die Zerstrittenheit der christlichen Mächte, welche den Türken das Vordringen ermöglichte, erweckte weitherum im Abendland Betroffenheit. Die Türken waren 1529 bis vor Wien vorgestossen, besetzten 1541 für lange Zeit die ungarische Residenzstadt Buda (Budapest), bedrohten durch die mit ihnen verbündeten Korsaren die italienischen und spanischen Küsten und behinderten den Mittelmeerhandel. Die zeitweiligen Bündnisse des «allerchristlichsten» französischen Königs mit dem «Erbfeind der Christenheit» wurden ausserhalb Frankreichs mit Abscheu und Empörung zur Kenntnis genommen.

Auch davon legt ein Brief an Vadian Zeugnis ab. Ein ihm bekannter Gelehrter, Leonhard Beck, schrieb am 15. Januar 1543 aus Augsburg, er habe vom Auszug der Schweizer und auch der Bündner (Lepontii) als französische Söldner ins Herzogtum Mailand vernommen. Beck beschwor dabei Vadian, seinen ganzen Einfluss geltend zu machen, damit die Schweizer und Bündner dem Kaiser dienten und nicht dem französischen König, der sich mit dem Türken verbinde. Der Sultan plane wiederum von Konstantinopel aus einen Zug gegen Ungarn.⁵²

⁵¹ VADIAN BW IV, Nr. 581. Über den Briefschreiber Ortensio Lando (Hortensius Landus) und seinem vom Herausgeber der Vadianischen Briefsammlung falsch datierten Brief vgl. Abschnitt 5.1 (über die italienischen Religionsexulanten).

⁵² VADIAN BW VI, Nr. 1277. Mit den «Leponti», einem antiken Volk um die Rheinquellen, wurden von den Humanisten gelegentlich die Bündner gleichgesetzt.